

246

244

250

240

255

235

295

195

345

145

Ende

Anfang

Kurzum, weil die Engländer Weniges nicht gewähren wollten, so riskirten sie Alles.

Feierabend.

Aphorismen.

Von C. G.

Die Minister-Verantwortlichkeit der an die Spitze getretenen Volksmänner ist — in demokratischem Sinne und nach Logik und Consequenz so zu verstehen — daß sie es wagen sollen, provisori- sche Gesetze im Interesse der Freiheit zu erlassen, — veraltete, unzeitgemäße, den neuen Ergründschaften und Zusagen geradezu widersprechende, ja sie oft illusorisch machende — aufzuheben oder zu suspendiren — und mit dieser Verantwortlichkeit vor die Kam- mern zu treten.

Die meisten deutschen Verfassungen enthalten Bestimmungen, die den Regierungen in dringenden Fällen die Befugniß ertheilen, provisorische oder vorübergehende Verordnungen zu erlassen, und diese Bestimmungen sind früher öfters gegen die Freiheit gebraucht worden — brauche man sie auch für die Freiheit!

Minister, die Solches nicht wagen, sind keine ächte Volks- männer — entweder sie wollen es für sich nicht wagen, oder sie wagen es nicht für das Volk; sie glauben nicht, daß Ihnen das Volk Solches danken würde, und verzweifeln demnach an der Nachhaltigkeit der Freiheitsbestrebungen im Volke. Wolte man aber höhern Orts verlegen, den Gesetzen in diesem Sinne des Fortschritts keine Sanction zu ertheilen, so ist es Pflicht solcher Volksmänner, von ihren Posten abzutreten; mögen dann die Mi- nister alten Schlags wieder an's Ruden treten — Jene verhüten dadurch die Spaltung im liberalen Lager, und überheben ihre Freunde in Hoffnung der undankbaren Pflicht, ihnen Pfeile des Angriffs zu senden.

Die Geschicklichkeit und der Eifer eines Inquirenten beim geheimen Gerichtsverfahren wurden in der Regel danach bemes- sen, ob der Untersuchende eine Schuld herausbrachte — und es ist dieß ein Hauptvorwurf, den man dem geheimen Verfahren machte, daß es die Stellung des Untersuchungs-Richters dabei mit sich bringe, im Angesichtigen nur einen Schuldigen zu sehen — die neue Zeit scheint aber auch die Unrichtigkeit des obigen Sages beweisen zu wollen — es gibt geheime Untersuchungen, die „feine“ oder überhaupt „die Schuldigen“ nicht finden zu kon- nen scheinen, und wobei die Geschicklichkeit des Inquirenten im Nichtfinden zu suchen wäre.

So oft die Actien der Freiheit fallen, kann man gewahren, daß die Course der Vörie steigen. —

Talleyrand hat gesagt: „die Sprache ward dem Menschen gegeben, seine Gedanken zu verbergen,“ wir können uns nicht enthalten, diesen Grundsatß des ersten Diplomaten der Welt in Erinnerung zu bringen, bei Durchsiegung des neuesten diplomati- schen Erlasses von Rußland an seine Gefandten.

Die Vereins-Vernichtungsgesetze der „Bourgeois“-Republik in Frankreich ward einen herrlichen Vorwand für uniere Reaction- nars geben — da werden sie gleich wieder dabei sein, Frankreich nachzuahmen — sonst ist die Republik „ein Gräuel für sie“ — wie das übrige freie französische Wesen.

Renegaten, wörtlich „zu andern Glauben Uebergegangene oder Neubekehrte“ sind allbekannter Weise stets die größten Eifer- rer und Verfolger gegen ihre früheren Genossen. Ein solcher Uebertritt mag hin und wieder aus Ueberzeugung geschehen. Dann bleibt er achtungswerth. In der Politik hat er aber zu häufig nur aus andern Rücksichten stattgefunden.

Bei solchen schlechten Individuen erklärt dann ihre Verfölgungswuth: einertheils das Bedürfniß, der neugewählten Parthie ihren Eifer zu beweisen, den man sonst bezweifeln könnte, ander- theils der innere Grimm über ihre eigene Schlechtigkeit, beson- ders, wo die verlassene Fahne nun denn doch unerwartet den Sieg errungen. Selbstachtung der Welt, und Vortheil — für

diese Leute die Hauptsache — sind plötzlich verloren gegangen. Die, die so auch die Frucht ihrer Desertion verloren haben, sind gestraft genug — wir führen daher keine namentlichen Beispiele an — Andere, die noch der Silberlinge des Verraths genießen, möge Ihr Inneres und wird jedenfalls die Geschichte richten.

Wer aber der aus Ueberzeugung gewählten Fahne stets treu blieb, der wird groß da stehen — unbeseigt selbst bei seinem Un- tergang. Niemand aber kann wissen, welche Fahne für den Au- genblick siegt — die der Ueberzeugungstreue aber ist ewig und unbeseigbar.

Nun wird Deutschland bald Eins werden, denn da Preußen nicht in Deutschland aufgeh'n will, so wird wohl Deutschland in Preußen aufgeh'n, was zwar auch gleich wäre, denn der Name thut Nichts zur Sache.

In der That aber sind wir von der Einheit so weit als je, und es wird uns auch nichts dazubringen, als ein europäischer Krieg. Wir wünschen dann jedem Deutschen den Freiheitsfinn der Polen, und unsern Philistern die Ablegung der Niederträch- tigkeit, wodurch nur der Philister, aber nicht das Volk sich aus- zeichnet.

Politische Nachrichten.

Wien, 25. Juli. Gegenwärtig kann man den Oester- reichern gewiß nicht den Vorwurf machen, sie lassen's beim Al- ten; denn Doblhoff fährt fort, den Augiasstall der Bureaucratie zu säubern, und werden demnachß Rayonsky in Brünn, Salm in Triest, Strbensky in Linz und Welfersheim in Laibach dem Grafen Leo Thun ins Exil folgen, nur Stadion in Lemberg und Wittenburg in Gräg dürfen bleiben; Graf Brandis ist gleichfalls abgejezt und soll die Ausführung nur so lange ver- zögert werden, bis der Kaiser Insbruck verlassen hat. Dann werden die Kreishauptleute an die Reihe kommen, und schon hat der Kreishauptmann Meyerhofer des Viertels unter dem Mannhartsberg in Niederösterreich, gegen welchen mehrfache Klagen vorliegen, den Anfang gemacht. Doblhoff ist gekommen, in dem Säuberungswerk unverdrossen fortzufahren und im Laufe dieses Jahres mindestens die Hälfte der Bureauchefs von ihren Posten zu entfernen.

In Geislingen sorgt der Stadtrath besser für seine Bürgerwehrmänner, als in Stuttgart. Die Geislinger Stadt- pfsorge macht nämlich bekannt, daß die Wehrmänner, welche ihre Mustere und Patronatsche nicht sogleich haar bezahlen wollen, dieselben dennoch fassen, und nur monatlich 6 fr. als Abschlags- zahlung geben dürfen. Dadurch wird die Anschaffung Keinem schwer.

Konstanz, 27. Juli. Die „Seebätter“ enthalten ein Schreiben Fickler's, datirt „Karlruhe im Gefängniß am 23. Juli“, worn er seinen Mitbürgern für ihre Verwendung hinsichtlich seiner Freiheit dankt, und dann hinzufügt: „Was den gestellten Antrag betrifft, so wird derselbe erfolglos bleiben, weil mir bereits vor sechszehn Tagen auf denselben Antrag, nach vierwochenlicher Zögerung, abschlägiger Bescheid, ja sogar verweigert wurde, die Sicherheitshaft bis zur Stellung vor Gericht in Konstanz erheben zu dürfen, um den schweren ge- schäftlichen Nachtheilen, welche meine Entfernung mir zufügt, wenigstens theilweise bezugnen zu können. Ich glaube mich berechtigt, einseitige Freilassung zu begehren, habe aber fürsorglich dieses Begehren auf ein Mindestes, auf Verlesung meiner Haft ermäßigt, um jeden auch nur scheinbar zulässigen Einwand abzumneiden. An die Gnade der Regie- rung will ich nicht, und sollen auch meine Mitbürger für mich nicht rufen; dem Rechtspruch sehe ich mit Zuversicht entgegen.“

Turin, 27. Juli. Eine Anzahl Jesuiten pflegten sich heimlich in einem entlegenen Hause zu versammeln. Die Bür- gerwehr erlangte Kenntniß davon und wandte sich an den Mini- ster Ricci, der zur Vornahme einer Hausdurchsuchung seine Zusim- mung gab. Als die Bürgerwehr eindrang, fand sie bloß noch vier Padres vor, worunter der bekannte Rastagno. Beim Er- scheinen der bewaffneten Macht suchte er ein Stück Papier zu verheimlichen. Das gelang ihm nicht; er und die andern Drei wurden festgenommen, außerdem fand man sehr wichtige Papiere. Den andern Morgen wurde das Haus nochmals schärfer durch- sucht und siehe, man traf auf neue Papiere und auf große ver- borgene Summen in Gold.